

Hitze

Grün ist gewesen, was jetzt in bräunlich grauer Farbe der Worte der oberen Zehntausend Lügen straft. Feine Risse durchziehen den Boden, wirken aus der Nähe wie Schluchten, deren Pfade in eine Unterwelt führen, die nun an die Oberfläche getreten ist. Längst hat sie ihren Weg zu uns gefunden. Auf unsere Haut, die von einer Schicht aus Schweiß und Sand bedeckt ist, unsere Poren verstopft und uns langsam zu ersticken droht. In unsere Gläser, die wir mit den letzten Tropfen kühlen Nass' füllen, der über immer weitere Wege zu uns findet. Aus den Wasserhähnen kommt schon längst nichts Trinkbares mehr.

Vor Monaten haben die Behörden der Stadt gewarnt, es zu uns zu nehmen. Vor einigen Wochen schließlich verboten. Die wenigen, die es trotzdem tun, sterben qualvoll in den Krankenhäusern oder Räumen ihrer Wohnungen, die längst zu Glutöfen verkommen sind. Strom gibt es inzwischen nur noch einige Stunden am Tag. Die Generatoren des Damms am Nachbarort sind längst verstummt. Der einstige See, stolzes Projekt der Renaturierung eines Steinbruchs, ist nur mehr ein Rinnsal. Badegäste, aufs Wasser schauend, spielende Kinder beobachtend, nur eine Erinnerung an vergangene Tage. Niemand mehr hält sich dort auf.

Das, was vom Wald noch übrig war, ist letzte Woche einer aus einem der vorbeifahrenden Autos heruntergelassener Fensterscheibe, hinaus geworfener Zigarette zum Opfer gefallen. Ohnehin ist in der Gegend lange schon keiner mehr gewesen. Der See, der nicht mehr da ist, war der einzige Grund, dort überhaupt zu sein. Zu sein. Wie lange können wir das noch?

Das Gras, die Beete in den Vorgärten schon verdorrt, das Wasser aus den Supermärkten längst rationiert, wissen wir nicht, wann es uns ausgehen wird. Endgültig. Jeder Schluck, der die Wasserkästen leerer werden lässt, bringt uns den Tankwagen näher, die früher Heizöl geliefert haben, heute in den Nachbardörfern bereits die Flüssigkeit des Lebens bringen. Auch die wird bereits eingeteilt. Zu wenig für immer mehr Menschen, deren Kreuze zunehmend die Seiten der Zeitung füllen. Traueranzeigen füllten erst eine, inzwischen vier Seiten. Bald wird es so weit sein, dass eine fünfte Seite hinzukommt, während andere Letter die umrahmenden Katastrophenmeldungen bilden.

Von den Oberen ignoriert, die ihre Gärten trotz Verbote gießen, ihre Pools mit gefilterten Blau füllen, während unsereins nicht einmal mehr Planschbecken für die Kinder aufstellen kann. Wer will das auch noch tun, wo wir doch wissen, dass dort die Fäulnis lauert, die das Ende bedeutet, für jeden, der sie berührt? Neulich haben sie den Nachbarsjungen aus dem Haus tragen müssen, auf eine Liege in einen Krankenwagen, dessen Blaulicht man sich nicht die Mühe gemacht hat, anzuschalten. Zu schnell. Zu spät. Und wir alle fragen uns, wann ist es für uns zu spät. Wenn wir den Glutstrahlen da oben am Himmel glauben dürfen, die erbarmungslos auf uns herunterbrennen, wird es nicht mehr lange dauern.

(c) Nick Hillmann aka findosbuecher, 2026

Dieser Text ist Eigentum des Autoren und darf ohne entsprechende Genehmigung weder vervielfältigt, verbreitet, kopiert oder anderweitig verwendet werden.